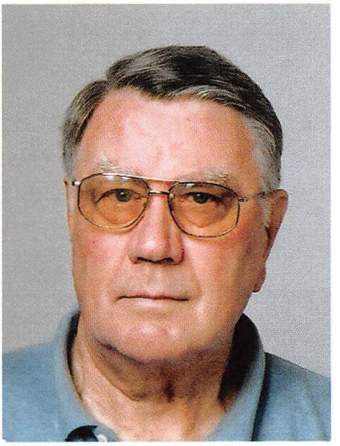
Vom «Geissehänker» zum «Chrotteschetzer»

Albert Kellenberger



Albert Kellenberger

Nein, es war nicht der Steuerfuss, nicht der Mammutbaum bei der Kirche, nicht der Herr Temperli auf der Sparkasse und auch nicht Krankenkassenverwalter Otto Freimann (der am Sonntag bei den Fussballspielen auf dem «Heslibach» das Eintrittsgeld einzog) – und schon gar nicht war es jene Jugendbande aus dem Heslibach, mit der wir Erlenbacher (die «Geissehänker») im Töbeli beim Welti-Weiher an schulfreien Nachmittagen handgreiflich wurden, dass ich vom Erlenbacher zum Küsnachter, zum «Chrotteschetzer», wurde. Auch Seelenforscher Professor C.G.Jung konnte es nicht sein, obwohl dessen Sekretärin, Fräulein Schmid, wie ich an der Seestrasse 1 in Erlenbach wohnte. Sondern es waren verwandtschaftliche, berufliche und sportliche Gründe: Meine Grossmutter mütterlicherseits wohnte im damaligen Kirchgemeindehaus an der Weinmanngasse 36, ihr Sohn, mein Götti Albert Vontobel, war Substitut des Gemeindeschreibers Otto Welti, und schliesslich absolvierte ich bei Architekt Konrad Jucker – dem Bruder meiner Erlenbacher Primarlehrerin – an der Alten Landstrasse 118 eine Bauzeichnerlehre. All das – und auch das nahe gelegene Strandbad mit der Fussballwiese – liess mich schon früh «küsnachtlastig» werden. Dazu kommen persönliche Erlebnisse:

Geheizte Zufahrten ...

Da Architekt Jucker Kreisschätzer und gemeinderätlicher Bauvorstand war, lernte ich auf dem Küsnachter Bauamt zwei Beamte namens Witzig, den Gemeindeingenieur und den Bausekretär, kennen. Aus deren Wissen und Erfahrung habe ich über die Küsnachter Verhältnisse und Gepflogenheiten viel gehört und gelernt. Für meinen Chef prüfte ich Baueingaben und Wettbewerbsprojekte: Stimmen die Grundrisse mit den Fassaden überein, weshalb ist dieser Baum oder jene Flagge ausgerechnet dort eingezeichnet, wo es architektonische

Probleme gibt, ist ein Luftschutzkeller samt statischer Berechnung vom Ingenieurbüro Kündig & Frey oder von Ernst Trümpler aus der Oberwacht vorhanden, werden Oberflächen-, Schmutz- und Drainagewasser in die richtige Kanalisation geleitet? Wie staunte ich, als in einer Villa im Goldbach zwölf Telefonanschlüsse – in jedem Zimmer, dem Bad, dem WC, der Speisekammer und der Sauna je einer – eine Notwendigkeit schien und die Hauszufahrt geheizt wurde, damit sie im Winter schneefrei blieb …

… und explodiertes Haus

Im später abgerissenen «Abegghaus» am Dorfplatz war die AHV-Zweigstelle, geleitet von Herrn Pfister, der an Wochenenden im Strandbad an der Kasse sass und das Badmeister-Ehepaar Bänziger unterstützte. Damals lag der Eingang des Bades hundert Meter zürichwärts des jetzigen, beim Turmaufbau mit der Uhr, und die Parkplätze waren im Schatten von Kastanienbäumen jenseits der Seestrasse, dort, wo jetzt die Kläranlage steht; manchmal gab es dort auch Viehschauen. Wo man heute parkieren kann – nahe beim südlichen Haupteingang –, befand sich die Liegenschaft (Reformhaus) Egli, die in den fünfziger Jahren durch ausströmendes Gas explodierte.

Fussball nur unter Vorbehalt …

Schon früh haben mich Inserate zu den Fussballspielen auf den alten, nicht drainierten, mit massiven Drahtgeflechttoren versehenen «Heslibach» gelockt. Aber nur unter einigem Vorbehalt meiner Eltern durfte ich – weil es damals hiess, «dass Fussballer am Sonntag trinken und am Montag blau machen» – die FCK-Cracks Fritz Arzethauser, Willy Briner, Werner Knittel, Karl Götsch, Dölf Fröhlich, Willy Roth, Hein Bolliger, Hans Zorn, Louis Speich und Otto «Zötteli» Walder bewundern. Mein geheimer Wunsch war, es diesen einmal gleichzutun, eine «Fussballkanone» zu werden. Trotz der elterlichen Skepsis durfte ich mit 18 Jahren dem FC Küsnacht als Torhüter (Vorbilder: Erwin Ballabio aus Grenchen und Frankie Swift, der englische Nationalgoalie) beitreten, denn am rechten Seeufer gab es bis Stäfa keinen Club mit einem eigenen Spielfeld und in Erlenbach nur jenen der Maschinenfabrik Schärer, der bei der Villa «Möbel Pfister» im Lerchenberg (mit eigenem Hallenbad, Turn- und Tennisplatz) Gastrecht genoss. Ich erinnere mich, dass oft einer der Herren Pfister mitspielte und jene Buben sofort wegschickte, die fluchten. Übrigens hätte dieser Fussballplatz 1939 der «Anbauschlacht» weichen und Kartoffeln statt Kopfbälle produzieren sollen, doch dies umging der Besitzer, indem er Kühe darauf weiden und Hühner gackern liess.

Meine 192 cm Körperlänge brachten mich nach nur einem Testspiel mit der zweiten Mannschaft am nächsten Wochenende schon in die erste FCK-Mannschaft, mit der ich – zusammen mit den Altinternationalen Severino Minelli, Sirio Vernati, Fritz Wagner, Charly Regamey – den schweizweit Furore erregenden, ununterbrochenen Aufstieg von der vierten bis in die erste Liga mitmachte. Der erste (sportliche) Schritt zum Küsnachter hatte fussballerische Gründe.

… Eishockey nicht

Keine Probleme sahen meine Eltern hingegen beim Schlittschuhclub Küsnacht (SCK). Der galt als «seriös» und bot zudem die Möglichkeit, an Kurorte wie St. Moritz, Samedan, Gstaad, Kandersteg, Andermatt oder sogar ins Ausland zu kommen. (Der SCK war 1950 der erste

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schweizer Hockeyclub, welcher nach dem Zweiten Weltkrieg vom Verband die Bewilligung für eine Reise ins Ausland, nach Lüttich/Antwerpen/Paris, erhielt.) Doch weil die Statuten des Hokkeyclubs besagten, dass nur Küsnachter in den Verein aufgenommen werden dürfen, wurde von einer ausserordentlichen Generalversammlung im Clublokal «Falken» unter Präsident Walter Knabenhans dieser Passus abgeschafft, was soviel bedeutete: Ich war der erste Nichtküsnachter im SCK! Der zweite (sportliche) Schritt zum Küsnachter war das Eishockey.

Der dritte Schritt: Handball

Nachdem ich schon in Erlenbach Handball gespielt hatte, lag es nahe, dass dies nach meinem Wohnortswechsel (1957) auch in Küsnacht der Fall sein würde. Damals verfügte der Bürgerturnverein über ausgezeichnete Handballer wie Martin, Karl und Peter Sturzenegger, Paul Schäppi, Walter Kisseleff, Peter Rigg, Fritz Bebié, Goalie Werner Näf, Walter und Peter König (Söhne des Landesring-Regierungsrates), und was bei den Gegnern jeweils für viel Verwirrung sorgte: über drei treffsichere Linkshänder! Der dritte (sportliche) Schritt vom «Geissehänker» zum «Chrotteschetzer» hiess: Handball.

So bin ich durch familiäre Bande, Beruf und Sport vom Erlenbacher zum Küsnachter geworden, bin seit 46 Jahren im Vorstand des Schützenvereins und war bis zur Altersguillotine in der Feuerwehr. Meine «Küsnacht-Lastigkeit» hat mir auch beim Verkauf von Briefmarken geholfen, wohnte doch vis-à-vis der Seestrasse ein hervorragender Kunde dafür, nämlich Botanikprofessor Kienast (nach dem die öffentliche Anlage benannt ist), und der zur Bahnstation Erlenbach jeweils nicht auf dem Gehsteig, sondern – es gab damals kaum Autos – mitten auf der Strasse promenierte.

Quer durch Zürich 1949 (1. Rang: TV Erlenbach) vlnr. stehend: König Fredi, Ingold Paul, Kellenberger Albert, Oehninger Max / kniend: Hürzeler Hano, Wittwer Ernst, König Hans, Stocker Sepp.

In den ersten Jugendjahren war mein Reich der «Heslibach» mit seinen Blutegeln, Glasscherben und Fallobst von Quitten-, Birnen- und Apfelbäumen. Darin schlich ich mich an der Villa Kienast vorbei zum See oder hinauf zum Stauwehr hinter dem Restaurant «Erle», baute Wasserräder und fing hie und da unter der Trauerweide bei der Bachmündung eine Regenbogenforelle. Weil dies jedoch nur unter der Gefahr geschah, von Hofgärtner Heusi entdeckt und verjagt zu werden, zimmerte ich ein Floss und fischte vom See her.

Übers «Sträme» ging nichts

Immer blieb im Sommer das «Sträme» Küsnacht eine meiner bevorzugten Stätten, nicht zuletzt deshalb, weil dort nach 1945 viele Fussballmatchs Schweiz (vertreten durch beliebige Badegäste) gegen Italien (repräsentiert durch ins Land geholte Arbeitskräfte) stattfanden. Meist begannen diese Spiele bei brütender Hitze auf der durch Bienen bevölkerten Strandbadwiese um zwei Uhr nachmittags und dauerten bis abends sechs Uhr ... Etwas Kleingeld erwarb ich mir durch Mithelfen in der Abwasche des Strandbad-Restaurants. An einem 17. Oktober, dem Geburtstag meines Vaters, fischte ich für ihn in Rekordzeit (aber verbotenerweise) vom «Sträme»-Laufsteg aus 63 stattliche Winterläugel.

Wunsch(traum?)

Meine Liebe zu Küsnacht zeigt sich wohl auch darin, dass ich über fünfzig Jahre lang als Berichterstatter der Eigenheim-Genossenschaft, des Seniorenvereins, des Schiesswesens, für Sport und Kultur tätig gewesen und noch immer bin. Dabei haben sich viele Freundschaften und Kontakte ergeben, ohne die mein Leben als «Erlenbacher in Küsnacht» nicht derart spannend verlaufen wäre. Doch: Bleibt mein Wunsch wirklich nur ein Traum? Denn ich wünschte mir, dass Küsnachter und Erlenbacher(innen) erkennen, in welch schöner Umwelt sie (privilegiert) leben dürfen, und dass sie diese herrliche Natur nicht einem verschandelnden (Renditen-)-Bauboom opfern dürfen. Damit auch unsere Nachkommen auf ihre Vorfahren stolz sein können.

Captain des SC Küsnacht 1953 in Alto Nuria (span. Pyrenäen) vrnl. Albert Kellenberger, Emil Olbrecht, Arnold Reithaar, Peter Schmidlin, Peter Schwager, Werner Weidmann, André Börmann, Werner Guggenbühl, Peter Somm, Henri Kunz.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch